

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Rehmann, Emil

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Arbeiter und gründlichen Kenner; Aufsätze, welche zu dem Besten gehören, was in diesem Gebiete über den besagten Stoff und über Holland überhaupt geschrieben worden, enthalten aus jener Zeit die literarische Beilage der Karlsruher Zeitung und das Feuilleton der Badischen Landeszeitung. Seinen unablässigen Anregungen in Fachzeitschriften und Vereinen sodann ist es zu danken, wenn von jetzt ab in den verschiedenen deutschen Ländern und in den Hauptstädten eine mehr und mehr geordnete und systematische Erforschung, Inventarisirung und Veröffentlichung der Denkmale vergangener Jahrhunderte mit Erfolg eingeleitet und auch mehr für deren Erhaltung Sorge getragen wird. War doch Rudolf Redtenbacher auch von seiner eigenen Heimathbehörde, wenn auch nur für kurze Dauer, zur Mitarbeit an einem umfassenden Unternehmen dieser Art berufen worden, welches, unter Mitwirkung von Baudirektor Durm und Geheimen Hofrath Wagner, Geheimer Hofrath F. K. Krans leitet. Mitten in dieser Thätigkeit überraschte ihn am 21. Dezember 1885 der Tod. Die Früchte von Rudolf Redtenbachers rastloser Thätigkeit sind in einer Anzahl Veröffentlichungen niedergelegt, von welchen wir die folgenden hier nennen: »Sammlung von Motiven aus der mittelalterlichen Architektur Deutschlands«, »Bautischlerarbeiten der italienischen Renaissance«, »Mittheilungen über Baldassare Peruzzi«, »Tektonik — Prinzipien der künstlerischen Gestaltung«, — wofür ihm die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst von König Ludwig II. von Baiern verliehen wurde, ferner: »Leitfaden zum Studium der mittelalterlichen Baukunst«, »Die Architektonik der modernen Baukunst« und »Architektur der italienischen Renaissance«. Seine letzten baukünstlerischen Arbeiten waren: »Ein Restaurationsprojekt für die gothische Alexanderkirche in Zweibrücken«, ein Entwurf für eine Dorfkirche im Elsaß und ein Restaurationsprojekt für eine Bamberger Kirche.

Th. Cathiau.

Emil Rehmann

entstammte einer Familie, die dem ärztlichen Stande seit mehreren Generationen hervorragende Mitglieder gegeben hatte. Sein Vater, Johann Nepomuk Friedrich, dem er am 26. August 1817 in Sigmaringen geboren wurde, wirkte dort als Fürstlich hohenzollerischer Leibarzt und Hofrath. Sein Oheim Josef war Staatsrath und Leibarzt in Kaiserlich russischen Diensten, begleitete im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts eine russische Gesandtschaft nach China und hat außer anderen Schriften die Beschreibung einer tibetanischen Handapotheke hinterlassen. Ein anderer Oheim Emils, Wilhelm August (Badische Biographien I, 170 f.), Leibarzt des Fürsten Karl Egon II. von Fürstenberg, ist allen Donaueschingern wohlbekannt durch das Andenken einer reich gesegneten gemeinnützigen Wirksamkeit, wie denn insbesondere in den fürstlichen Gartenanlagen eine von seinem dankbaren Fürsten ihm gesetzte Erzbüste die Erinnerung an seine Verdienste um die Verschönerung dieses herrlichen Parkes festhält. Dieselbe Stellung wie Wilhelm August hatte schon der Vater der drei Brüder, Joseph Xaver, der Sohn eines Physikus in Waldkirch, innegehabt und dieselbe sollte auch Emil zu Theil werden. — Nachdem er an der Volksschule zu Sigmaringen und den Gymnasien zu Sigmaringen und Freiburg seine Vorbildung erhalten hatte, widmete er sich an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und München dem Studium der Medizin, bestand 1840 mit ausgezeichnetem Erfolge das Staatsexamen und erwarb an der medizinischen Fakultät zu Freiburg den Doktorgrad summa cum laude. Ueber sein weiteres Lebensschicksal ward durch den Donaueschinger Oheim entschieden. In dankbarer Erinnerung an die Verdienste seines vor kurzem verstorbenen Leibarztes Wilhelm August Rehmann gewährte der Fürst Karl Egon II. von Fürstenberg dem Neffen die Mittel, zu fernerer Ausbildung in Medizin und

Chirurgie Wien und Paris zu besuchen, und sicherte ihm nach vollendeter Bildungsreise die Anstellung als sein zweiter Leibarzt zu. — 1842 erfolgte diese Ernennung und noch im gleichen Jahre wurde Rehmann ordentliches Mitglied der Milbenstiftungskommission und erhielt die Leitung der fürstlichen Naturaliensammlungen nebst der Aufsicht über die physikalischen Apparate. Vier Jahre darauf gründete er sich sein eigenes Heim durch die Vermählung mit einer Tochter des Fürstlichen Archivars Frey von Donaueschingen. Sechs Kinder sind aus dieser Ehe entsprossen, von denen ein Sohn und zwei Töchter den Vater überlebten. Reisen nach Frankreich und Italien, auf denen Rehmann den Fürsten Karl Egon III. 1856 und 1867 begleitete, unterbrachen auf das angenehmste seine Thätigkeit in der Heimath und erweiterten seine wissenschaftlichen Anschauungen, sowie den Kreis seiner gefelligen und gelehrten Verbindungen. 1860 erhielt er den Titel Rath, 1874, nachdem ihm durch den Großherzog von Baden auch eine Ordensauszeichnung zu Theil geworden, den Titel Hofrath und im gleichen Jahre, nach dem Tode des ersten Fürstlichen Leibarztes Dr. Kapferer, dessen Stelle, die er als treuer und hochgeschätzter Berather der Fürstlichen Familie bis zu seinem Tode, am 2. Februar 1879, inne hatte. Nach dem Ableben des Spitalarztes Duttlinger hatte er auch dessen Stelle am fürstlichen Landes-
spital Geisingen übernommen und sich später auf's eifrigste an der Ueberführung dieser Heil- und Pflegeanstalt nach Hüfingen betheiliget. Als im Jahr 1870 das eben neu eingerichtete Landes-
spitalgebäude durch die Hochherzigkeit des Fürsten Karl Egon zu einem Reservelazareth im Dienste des Vaterlandes eingerichtet wurde, übernahm Rehmann dort mit höchster Uneigennützigkeit die ärztliche Behandlung der von den Schlachten bei Belfort hierher gebrachten Verwundeten. Durch die Kreisversammlung in Billingen in den Sonderauschuß für das neu errichtete Kreis-
spital Geisingen berufen, hatte er auch dort Gelegenheit, seine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Spitalwesens fruchtbar zu machen. In Donaueschingen selbst erfreuten sich das Karls-Krankenhaus und der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder seiner hingebungsvollen Unterstützung. Der Ärztliche Verein im ehemaligen Seekreise wählte ihn zu seinem Vorstande. An seinem Wohnorte und in den Nachbarorten hatte er sich eine ausgebreitete Praxis erworben und wo man seine ärztliche Kunst anrief, lernte man ihn bald auch als Hausfreund schätzen, während die Armen der Gegend an ihm einen unermüdblichen Wohlthäter besaßen. — Eine so ausgedehnte medizinische Berufsthätigkeit hinderte Rehmann nicht, den seit den Universitätsjahren lieb gewonnenen Studien der Naturwissenschaften treu zu bleiben. Erwünschte Gelegenheit dazu bot zunächst die ihm übertragene Obhut der fürstlichen Naturaliensammlung. Wesentlich sein Werk ist die Anlage des werthvollsten Theiles dieser Sammlung, der eben so reichen als gut geordneten und zweckmäßig aufgestellten, geologisch-paläontologischen Abtheilung. Die Geologie war Rehmanns Lieblingsfach, doch besaß er in allen Zweigen der Naturwissenschaften ausgebreitete Kenntnisse, und als die anthropologischen und prähistorischen Studien in Aufnahme kamen, wandte er sich mit besonderer Vorliebe auch diesem Fache zu. Auch die Begründung der prähistorischen und urgeschichtlichen Sammlung im Donaueschinger Karlsbau wird vornehmlich ihm verdankt. Im Vereine mit dem Fürstlichen Straßenmeister Mayer leitete er selbst die Ausgrabungen, welche den Stoff dazu lieferten, er sichtetete und ordnete die Fundgegenstände und dank seinen Bemühungen ließ sich im Verlaufe weniger Jahre ein nach manchen Richtungen schon ziemlich deutliches Bild von der Kultur einer theilweise über ein Jahrtausend alten Bevölkerung erkennen. Seine Freunde werden die herzliche Freude nicht vergessen, welche der wackere Mann empfand, wenn er aus unscheinbaren, dem Grabe entzogenen Scherben einen sauberen Topf mit primitiver Ornamentik wieder zu-

sammensetzen konnte, und das gutmüthige Lächeln, mit dem er harmlosen Scherz über solche Beschäftigung aufnahm. — Gleich im ersten Jahre seines Donaueschinger Aufenthaltes, 1842, hatte Rehmann im Verein mit Gleichgesinnten die »Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau« begründet, und als dieselbe unter der Ungunst der Zeitverhältnisse nach einigen Jahren eingeschlafen war, rief er sie 1870 nochmals in's Leben. Im zweiten Hefte der Schriften dieses Vereins begann Rehmann eine Schilderung der fürstlichen Naturaliensammlung in Donaueschingen zu veröffentlichen, die dem Besucher zum willkommenen Führer dient. Bis an sein Ende war er mit der Fortsetzung dieser Arbeit beschäftigt. Von Rehmann's literarischen Arbeiten seien ferner erwähnt: »Gaea und Flora der Quellenbezirke der Donau und Wutach«, die er gemeinschaftlich mit Pfarrer Brunner von Pfohren in den »Beiträgen zur Rheinischen Naturgeschichte«, II. Jahrgang, 1851, veröffentlichte, und »Zur Kenntniß der quaternären Fauna des Donauthales« (Archiv für Anthropologie, IX, 81 f. und X, 399 f.) eine im Verein mit Professor Ecker von Freiburg verfaßte Beschreibung der reichen Knochenreste quaternärer Thiere, welche durch die beiden Herren und den fürstlichen Straßenmeister Mayer bei Langenbrunn im badischen Theile des Donauthales unweit Sigmaringen ausgegraben worden waren. Rehmann's Vorträge in dem von ihm gegründeten und geleiteten Vereine umfaßten einen sehr weiten Kreis, das Gebiet der Zoologie, der prähistorischen und anthropologischen Wissenschaft, der Ethnographie, deren Sammlung im Karlsbau ebenfalls durch ihn zusammengestellt wurde. Auch das historische Gebiet hat er zuweilen betreten, wie denn einer seiner letzten Vorträge in einem klaren und wohlstudirten Bilde die Ergebnisse der Ausgrabungen von der römischen Niederlassung bei Hüfingen zusammenfaßte. — Als Mensch war Rehmann ausgezeichnet durch lautere Herzensgüte, durch Milde des Urtheils, durch nie ermattende Opferwilligkeit, durch unverwüßlich frischen, hie und da wohl auch ein derbes Wort nicht verschmähenden Humor. Im Verein mit seinen ärztlichen und wissenschaftlichen Leistungen werden diese Eigenschaften sein Andenken in weiten Kreisen in Ehren erhalten. (Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landestheile in Donaueschingen III. Heft, 1880 Seite 297 ff.)

Franz Xaver Reich,

geboren in Hüfingen am 1. August 1815, war der älteste Sohn des damaligen Oberlehrers daselbst. Frühzeitig zeigte er Neigung und Begabung zur Kunst, angeregt und gefördert durch seinen Vater, der neben der Schule Malerei, besonders aber Bildhauerei betrieb, und nebst vielen Grabdenkmälern und Kirchenarbeiten u. a. auch die monumentale Büste des Salzlager-Entdeckers Bergrath Selb für Dürreheim, sowie unter der Regierung des Großherzogs Ludwig ein Kreuzifix in Alabaster für die Schloßkirche in Karlsruhe, nebst einem solchen in Holz für die Kunstsammlung Philipp Passavants in Frankfurt fertigte. — Im Jahre 1832 kam der junge Reich, durch seinen Onkel, Musikdirektor Schelble in Frankfurt, empfohlen, in's Stadel'sche Institut, um sich unter Professor Zwergers Leitung zum Bildhauer auszubilden. Bald hatte sich der Schüler durch gute Fortschritte und Eifer nicht nur die Gunst seines Lehrers, auch die des Direktors Beit und des Professors Hessemer zu erwerben gewußt, während ihm der Aufenthalt im Hause seines Onkels Gelegenheit bot, sich im Klavierspiel, das er schon in der Vaterstadt begonnen, weiterzubilden, sowie als aktives Mitglied des Cäcilienvereins Sinn und Verständniß für Tonkunst überhaupt zu erweitern. Sein erste selbständige Arbeit war die nach einem Stiche modellirte lebensgroße Büste Beethovens, die, von Gypsgießer Vanni vervielfältigt, lange Zeit im Handel